

# Die Dienstbotenfrage in England

Autor(en): **A.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666402>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Einsiedler.

Komm Trost der Welt, du stille Nacht!  
Wie steigt du von den Bergen sacht,  
Die Lüfte alle schlafen;  
Ein Schiffer nur noch, wandersmüd',  
Singt übers Meer sein Abendlied  
Zu Gottes Lob im Hafen.

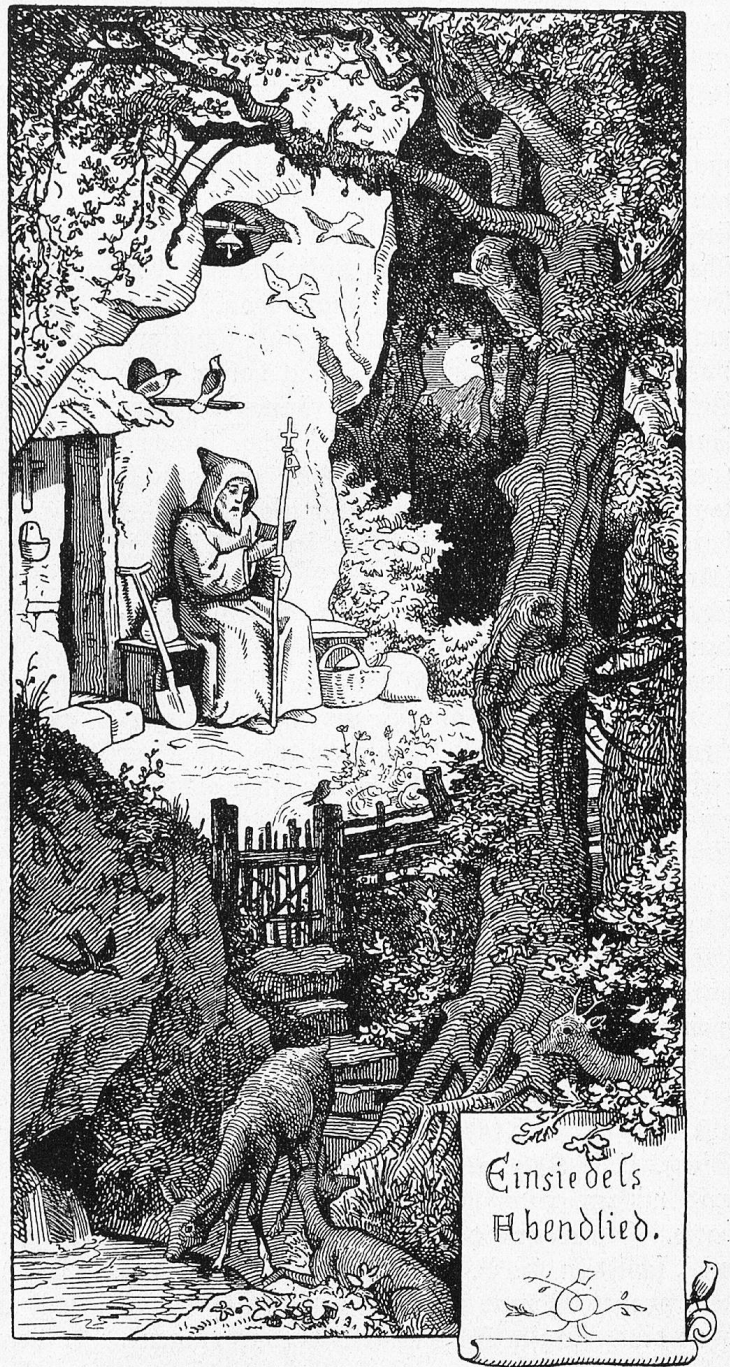
\*

Die Jahre wie die Wolken gehn  
Und lassen mich hier einsam stehn,  
Die Welt hat mich vergessen,  
Da traiff du wunderbar zu mir  
Wenn ich beim Waldesrauschen hier  
Bedeutungsvoll gefessen.

\*

O Trost der Welt, du stille Nacht!  
Der Tag hat mich so müd' gemacht,  
Das weite Meer schon dunkelt;  
Laß ausruhn mich von Luft und Not,  
Bis daß das ew'ge Morgenrot  
Den stillen Wald durchfunkelt.

J. v. Eichendorff.



## Die Dienstbotenfrage in England.

Auch England hat seine Dienstbotenfrage, und zwar scheint sie, den englischen Blättern nach zu urteilen, dort noch brennender als bei uns. Wenigstens hat das Arbeitsministerium (Ministry of Labour) in London es als nötig erachtet, eine spezielle Frauenkommission zum Studium der Gründe der Dienstbotennot und der Wege zur Abhilfe einzusetzen. Die Zeitun-

gen bringen spaltenlange Artikel über die Verhandlungen dieser „Hausdienstkommision“, die wiederum Hausfrauen und Dienstmädchen aller Schattierungen zu Einsendungen und Entgegnungen veranlassen. So war unter anderem kürzlich in der „Westminster Gazette“, London, zu lesen:

„Als 40jährige Dienstmagd möchte ich gegen



die Mißachtung protestieren, die heute einer der ältesten und ehrenhaftesten Beschäftigungen aller Zeiten entgegengebracht wird. Wenn doch die Dienftboten ihre Arbeit weniger nur um des Lohnes willen tun wollten, wenn sie einsehen könnten, daß sie ebenso wichtig sind und weit notwendiger als Sadentöchter, dann würde bald eine Wendung zum Besseren eintreten. Arbeit ist Arbeit, wie sie auch heißen möge, und der Hausdienst ist größtenteils das, was ein Mädchen daraus zu machen versteht. Ich weiß, die Herrinnen sind verschieden. Es wäre aber weit besser, eine Stelle bei einer Hausfrau, die ihre Dienftboten nicht versteht, aufzugeben; denn es gibt daneben viele gute Meisterinnen, welche die Dienste eines gewissenhaften Mädchens zu schätzen wissen. Ich habe nur in einer einzigen Familie gelebt und wünsche nicht zu wechseln. Hausdienst ist für ein Mädchen die beste Arbeit, die gesündeste, die sorgenfreieste und die abwechslungsreichste. Wenn diese Tatsache voll in Betracht gezogen würde, dann wäre die Dienftbotennot bald überwunden."

So dieses englische, ausnahmsweise zufriedene Dienstmädchen. An gegenteiligen Äußerungen fehlt es natürlich nicht.

Obgleich die Verhältnisse in England wohl etwas anders liegen als bei uns, bleiben doch die Haupt- und Grundursachen des Dienftbotenmangels dort wie hier dieselben. Es werden denn auch ganz ähnliche Vorschläge zur Besserung und Abhilfe gemacht und vor allem darauf hingewiesen, daß eine Höherwertung der Hausarbeit und damit zugleich des Dienftbotenstandes unerläßlich sei. Sodann wird nament-

lich bessere Ausbildung verlangt, die offenbar in England noch mehr zu wünschen übrig läßt als hier. Ferner wird mehr Anteilnahme am persönlichen Leben der Dienftboten von Seiten der Hausfrauen verlangt und Anpassung an die modernen Strömungen in Bezug auf Arbeitszeit, Freizeit und Ferien. Beidseitiges Entgegenkommen und guter Wille werden besonders empfohlen.

Am meisten Aufsehen erregte ein Vorschlag, der uns ganz an unsere „Motion Waldvogel“ erinnert. In einer Sitzung der genannten „Hausdienftkommission“ forderte eine der anwesenden Frauen eine sechsmonatliche allgemeine Dienftpflicht für die Frauen: Alle Frauen jeder Klasse sollten während 6 Monaten zur Erlernung der Hauswirtschaft verpflichtet werden. Am Schlusse dieser Dienftzeit würde ihnen ein Zeugnis verabreicht. Jede Stadt müßte zu diesem Zwecke obligatorische hauswirtschaftliche Ausbildungsstätten errichten. Mit solchen Maßnahmen würden nicht nur bessere Dienstmädchen, sondern auch bessere und verständnisvollere Hausfrauen herangezogen, was beides gleich wichtig sei.

Wieder andere Vorschläge gehen mehr in der Richtung hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen; doch ist die Einsicht, daß es weitgehend an der Ausbildung fehle, noch nicht überall durchgedrungen.

Wie das Arbeitsministerium sich zu den verschiedenen Anregungen stellen wird und was davon in die Tat umgesetzt werden kann, bleibt abzuwarten. M. M.

## Buntes Allerlei.

**Never More!** Wie aus New-York gemeldet wird, haben sich in Atlantic City die Witwen und Geschiedenen in einem Klub zusammengesetzt, der als Devise in Anlehnung an das berühmte Gedicht von Edgar Allan Poe, die Worte „Never more“ (niemals wieder!) gewählt hat. Der Präsident des Klubs erklärte in der Eröffnungsrede, daß jene Unglücklichen, welche den dornenvollen Weg des Ehelebens beschritten haben und ihn nun glücklich hinter sich haben, sich nie mehr auf ihn verirren sollten. Das Blatt, dem wir diese Meldung entnehmen, bemerkt dazu: „Der Mensch denkt, aber in den meisten Fällen ist es die Frau, die lenkt.“

**Ein eigenartiges Denkmal.** In einem Dorfe an der Mündung der Leine befindet sich auf dem Gutshofe ein eigenartiges Denkmal. Es ist da auf dem Stein ein Storch abgebildet, der in seiner ganzen Länge von einem Pfeil durchbohrt ist, und darunter steht folgende Erklärung: „Dieser Storch wurde an der Küste der Ostsee, unweit Wismar im Mecklenburgischen, den 21. Mai 1822 geschossen. Den Pfeil (7 Fuß 10 Zoll lang, von Holz mit eiserner Spitze), der sehr wahrscheinlich von eines afrikanischen Wilden Hand abgedrückt, ihm in der Haut am Halse stecken geblieben war, brachte derselbe aus seinem Winteraufenthalt mit nach Mecklenburg.“